

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 63 (1958-1959)
Heft: 2

Artikel: Es geht gegen die schlimmsten Räuber
Autor: Aebli, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Türe unseres Hauses, die buchstäblich – wenn es nicht zu kalt war – den ganzen Tag offenstand. Man konnte hinausspringen, man durfte zu gewissen Tageszeiten entweichen, «schwanzen» gehen. Katzen und Hunde, Wohnstuben und Küchen der lieben Nachbarn waren ein Stück Eigentum.

Und wie ist es mit der Mütterlichkeit in unserem Herzen? Ist sie nicht auch ein Geschenk, das so alt ist wie die Erinnerung an früheste Tage, wo die beste aller Mütter am Krankenbettlein saß und streichelte und tröstete? Ist sie nicht schon im Kleinkind vorhanden gewesen, das in inniger Verbundenheit mit seinen Puppen lebte? Lebt sie nicht wieder in der Sehnsucht nach eigener Familie, nach Mann und Kindern? Sehnsucht, die oft viel schöner ist und sich stärker und voller auswirkt als «Erfüllung», die weit hinter dem Bild der Sehnsucht zurückbleibt?

Es gehört sich, daß man auch den Humor als besonderes Geschenk zu schätzen weiß. Humor, dieses Lächeln Gottes, das etwas ganz anderes ist als gewöhnliche Spaßmacherei und die Kunst, kleine Leser zum Lachen zu bringen. Humor, der so oft durch Tränen lächelt, der dicht neben dem Tragischen das Komische sieht, das unbezwingbar ist und liebend die menschlichen Schwächen zudeckt!

Schließlich hat man auch früh erfahren, daß die Dinge dieser Welt, die man so sehr liebt, niemals vollkommen sind. Man hat Leid erfahren, Unrecht gesehen. — Man ist empfindlich an Vergänglichkeit gemahnt worden. Das weckt die Sehnsucht nach den letzten Wahrheiten, nach dem eigentlichen Lebensinhalt. Es schickt den Menschen auf den Weg, da er die Perle, um deren willen er den Acker kauft, wirklich sucht, um sie zu besitzen. Auch diese Sehnsucht findet ihren Niederschlag und spricht unbewußt und ungewollt zum Herzen des andern.

Da wo sich Absichtsvoll und Absichtslos verbinden zu einer glücklichen Ehe, findet das Buch im Herzen des Lesers Heimat, weil auch im Leser Absichtsvoll und Absichtslos in geheimnisvoller Weise zusammen die Perle suchen.

Es geht gegen die schlimmsten Räuber

Kein schlimmerer Räuber als ein schlechtes Buch. (Italienisches Sprichwort)

Die St.-Galler Mönche wußten, weshalb sie über den Eingang der Stiftsbibliothek das einladende Wort «Heilstätte der Seele» schrieben. (Prof. Dr. Georg Thürer)

Die Jugendkriminalität nimmt zu. Mehr als die Hälfte der Jugendlichen weidet sich an demoralisierenden und verblödenden Schundheften. («Bö» im «Nebelspalter», 17. 6. 57)

Die heutige Jugend ist nach meiner Erfahrung so ausfahrtbereit für alles Gute und Edle wie die Jugend aller Zeiten; aber wir Erfahrenen müssen die Uhren richten und den Kompaß halten. (Dr. Martin Schmid, Chur)

Hier ein Kompaß

Ein Dutzend Anweisungen, die Schundliteratur mit positiven Mitteln zu bekämpfen:

1. Alle Lehrenden an der Volksschule, bereits schon die Schüler der Seminarien, sollten viele Jugendbücher lesen und kennen. Sagen wir bescheiden: Jedes Jahr

ein Dutzend Jugendbücher lesen! — Alle Lehrenden sollten die Hefte des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes kennen, besonders die Hefte der Stufe, an der sie unterrichten. — Nur Kenner und Könner geben treffende Ratschläge.

2. Lese-, Buch- und Jugendliteraturfragen sollten jede Woche auf irgendeine Art im Unterricht eingeflochten werden. Ein paar Beispiele: Beim Besprechen des Lesestückes Rattenfänger von Hameln (Schundhefte sind auch solche Rattenfänger). — Oder: Sittenlehre: Müßiggang ist aller Laster Anfang (Müßiggang und Schundheftleser). — Schlechter Freundschaftsdienst (Schundhefte weitergeben). — Wir besprechen in den Realien den Hund. — «Wollt ihr eine schöne Hundegeschichte lesen?» — Ich empfehle euch: Olga Meyer: *«Wernis Prinz»* — Eschmann: *«Filax»* — Werner Güttinger: *«Alex»* — Adolf Heizmann: *«Es begann mit Lumpi»*. — Geschichte: Wir besprechen die Höhlenbewohner, dann empfehlen wir den Schülern (noch besser, als Klassenlektüre lesen) SJW-Heft 248, Zulliger: *«Die Wohnhöhlen am Weißenbach»*. — Römerzeit: Heft 588, Schwyn: *«Die elfte Legion»*.
3. Vor der Schulzimmertüre werden oft die Erziehungsschwierigkeiten mit den Eltern besprochen. Dabei vergesse man nie, den Eltern die Frage zu stellen: Was liest Ihr Kind? — Die Antworten sind oft äußerst aufschlußreich: Nur Zeitung: Unfälle und Verbrechen. — Vater und Sohn lesen miteinander Schundhefte und unterhalten sich, wie sie vorgegangen wären! — Was unternehmen, wenn die Antwort lautet: Mein Kind liest nicht gern — überhaupt nicht! — Dann sollte man die Interessengebiete des Kindes abtasten. — Dem Schüler Aufgaben stellen, zum Beispiel: «Bei unserm nächsten Ausmarsch erklärst du deinen Kameraden Zielball im Walde! Die Erklärung findest du im SJW-Heft 576, Bühler: „Überall mit dem Ball!» — Vielleicht findet der Schüler aber den Zugang zum Lesen über Bastelarbeiten. — Sehr häufig mit Theaterspiel. — Vorteilhaft wird die SJW-Reihe bei derartigen Versuchen verwendet.
4. Wie erkennt man die Schundleser? — Sie haben eine gewisse Belesenheit; sie wollen ihr Wissen anbringen. Schweifen gerne im Unterricht ab: ins Kriministische, ins Dschungelleben, ins Phantastische. Häufig werfen die Schundleser ihr «aber» in die Waagschale, wenn zum Beispiel ein Dieb erwischt wird... hätte er... dann... Schundleser kann sich nicht konzentrieren, träumt. — Aufsätze zeigen oft den typischen Stil der Schundhefte.
5. Wer Schundhefte erwischt, hüte sich vor Schimpfen — Zerreißer der Hefte — Klagen über schlechte Schülerleistungen. Heft selber einmal lesen; gelegentlich dann einmal darüber sachlich und in aller Ruhe sprechen. — Vergleich des Stils mit gutem Sprachstoff.
6. Wichtig ist die Bekämpfung der «Verdummungsliteratur» (Vorgängerin der Schundliteratur, bereitet bei den ahnungslosen Lesern die Anspruchslosigkeit an Inhalt und Stil vor) auf der Unterstufe. Zur Verdummungsliteratur gehören all die Kitschhefte mit blöden Bildergeschichten, geistlosen Versen und einfältigen Erzählungen, auch Jugend-Unterhaltungsindustrie genannt. — Die Hefte sind teuer (75 bis 90 Rappen), meist ausländische Produkte. Gutes Mittel zur Bekämpfung: Aus Heftmappen Lesemappen anfertigen; in jede Lesemappe kommen drei bis vier Hefte unserer Zeitschriften (in der Schweiz über hundert

Jugendzeitschriften), dazu ein oder zwei SJW-Hefte, Späherhefte. Die Lese- mappe wird jede Woche gewechselt; die Mappen können auch alte Hefte ent- halten. Lesestoff sollte die Kinder zum Lesen reizen!

7. Vor Festen (Weihnachten, Ostern) und vor den Ferien sollte man die Schüler beraten. Welche Bücher können wir in den Ferien lesen? — Welche Bücher sollen wir uns wünschen? Kleine Buchausstellung im Schaukasten, im Schul- zimmer.
8. Schüler-Bibliotheken sollten im Sommer und im Winter zur Verfügung stehen (regenreiche Sommer!). — Die farbigen Schutzumschläge reizen die Kinder oft zum Lesen, also nicht durch «brave» Schutzumschläge zudecken! — Kinder an die Bibliotheksbücher heranlassen, Betrieb wie in Freihandbibliothek. — Bibliotheksserien sollten allen Geschmacksrichtungen entsprechen, sind oft einseitig zusammengestellt. — Altersangaben stimmen häufig nicht!
9. Nicht nur Schweizer Bücher, hie und da auch Bücher aus einer andern Welt zum Lesen empfehlen. — Schweizer Bücher sind häufig zu erzieherisch, voller pädagogischer Ratschläge, zum Beispiel viele Spyri-Bücher, Schweizer Robinson (wohlverstanden, im besten Sinne!). Englische Bücher fallen hie und da durch ihre Phantasie auf: «Alice im Wunderland» — «Robinson Crusoe». — Französi- sche Bücher durch ihren Humor: Babarbücher — oder Individualität, Außen- seiter oft Hauptfigur, viele Ichbücher, zum Beispiel Malot: «Heimatlos».
10. Empfehlen der Jugendzeitschriften, die unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins stehen: für die Unterstufe: «Illustrierte Schweizerische Schüler- zeitung» — Real- und Oberstufe: «Schweizer Kamerad» — «Jugendborn». Nicht nur empfehlen, sondern verbilligte Klassenabonnements aufnehmen!
11. In den oberen Klassen auflegen: «Das gute Jugendbuch — «Was lesen wir». (Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, durch den Buchhändler gratis zu beziehen!)
12. Denken wir täglich daran: Es geht wider den Erzfeind, gegen die Schund- literatur, die unsere ganze Erzieherarbeit zunichte macht. Die Schundliteratur zerfleischt das Antlitz des Menschen im wahrsten Sinne des Wortes; sie entehrt und beschmutzt die Würde der Frau auf die schändlichste und rohesten Art. — Das Thema «Schundliteratur» sollte mehr in Konferenzen, Kapiteln und Zusam- menkünften behandelt werden; auch die Eltern an Elternabenden, Parteimit- glieder an kulturellen Versammlungen auf die verheerende Wirkung der Schundliteratur aufmerksam machen.

Fragen wir uns in Zukunft täglich: Was habe ich heute gegen den Erzfeind aller Erziehung unternommen?
Fritz Aebli